

Anderer Mittel dieser Classe sind die verdün-  
nende, erweichende und einwickelnde Arzneyen,  
deren schon gedacht worden.

### Vierte Abtheilung.

### Nervenmittel. Nervina.

#### I. Klasse.

#### Erweckende oder reizende Nervenmittel. Excitantia.

86.

Zimmet. Cinnamomum, Laurus Cinn. L.

Das Pulver kommt zu 1 — 2 Granen unter  
Mischungen, sie dadurch angenehm zu ma-  
chen; öfters lasse ich Pillen damit bestreuen.

In Ansehung der Wasser lobe ich mir folgende:

Aqua cinnamomi simplex:

℞. Cinnamom. libram unam.

Aquae fontanae libras duodecim,

Macerentur per biduum, et destilletur aqua,  
donec desinat albescere.

Mischt man von diesem 2 Theile, und 1 Theil rekti-  
ficirten Brandwein zusammen, so hat man Aq. cin-  
namomi vinosa. Diese Wasser kommen nach mei-  
nen Vorschriften nur zu 1 — 2 Loth zu den Mix-  
turen, weil das Brunnenwasser, das übrige Flüssig-  
ke ausmachen muß.

Das destillirte Del, thut zu 2 — 3 Tropfen  
auf Zucker in starkem Wein gegeben, in Entkräf-

tungen der Gebärenden, Kindbetterinnen *re.* aber es muß keine Hitze, kein starker Puls, kein Fieber vorhanden seyn, gute Dienste. *Crantz.* In solchen Fällen, wo Schwäche der Kräfte zu bemerken, wo diese von einem entkräftenden Blutflusse herühren, oder unterhalten werden, brauchte van Swieten eine Zimmtinktur, dem Blutflusse Einhalt zu thun; auch schon Ludovici rühmt ein Dekokt des Zimmets in solchen Blutflüssen. von Haller *B. B. T. I. p. 553.* In solchen Fällen kann auch ein Löffel voll Zimmetwasser ein sehr schätzbares Mittel seyn, die Wehen zu verstärken, und die Geburt zu befördern. Von dem Gebrauch einer Zimmtinktur bey Blutflüssen aus der Gebärmutter findet man Erfahrungen von Plenck, bey Mohrenheim *B. I.*

Ferner dient das Del in dem heftigen Magenkrampfe, der die Podagrifen oft überfällt. *Crantz.*

In Lähmungen der Zunge fand es Lange allezeit vortreflich.

Die Absonderung der Knochen in dem Beinbrach zu befördern, lobte es Zulp, äußerlich mit Baumwolle oder Charpie anzubringen.

Smelin rühmt sein Mittel, welches er aus 2 Unzen Zimmet mit 6 Unzen rektificirten Weingeist destillirte, in vielen Fällen.

Wedel und Schenk haben Probeschristen über den Zimmet geschrieben. Bey dem ersten findet man ein Kupfer von dem Stamme, Blüthen, Knospen (*Gemmae flores cassiae*), welche erst neulich bekannt, und von Cartheusern untersucht worden, und unter Thee wirklich angenehm sind. Den Kampfer habe ich *N. 123.* betrachtet.

Die Ausdämpfungen reizen die Nerven auf sehr verschiedene Art. Von den wohlriechenden Pflanzen, dem Essig, wenn er auf glühend Eisen gegossen wird ic. erhält man eine erquickende Empfindung.

Warnend ist die Geschichte jener Jungfer, welche von den Ausdämpfungen der Weilgen, die in ihrem Schlafzimmer die Nacht durch verschlossen waren, getödtet worden. Triller.

Der Salmiakgeist Spir. Salis ammoniaci c. calce ist in Ohnmachten, u. s. w. äußerlich als Niesmittel sehr gut.

Die stinkende Gummiarten, angezündete Fesbern ic. erwecken aus den Mutterohnmachten. Forest.

## II. Klasse.

### Nervenstärkende Mittel. Analeptica.

Der Wein, dessen ich unter den Nahrungsmitteln gedacht, und der Weinessig N. 45. haben vor allen den Vorzug.

## III. Klasse.

### Krampfstillende Mittel. Antispasmodica.

127.

Hollunderblüthe, Glieder. Flores Sambuci, Samb. nigra. L.

Ein Thee mit etwas Milch und Zucker, ist manchen, selbst Kindern ein angenehmes und würkames Getränk. In Catharren, bey den Nasern,

in den Blattern, insbesondere ihre Bereiterung zu befördern, in Flüßen und Gicht und Podagra, habe ich ihn oft mit augenscheinlichen Nutzen gebraucht, in letzterm Falle haben manche Podagriften auch sehr große Erleichterung der Schmerzen verspüret, wenn sie Hollunderblüthe in Milch abgekocht, zwischen Tüchern, oder auch blos auf den leidenden Theil aufgelegt, und öfters erneuert haben.

Wedel rühmte sie nach Langen, als ein spezifisches Mittel die Milch zu vermehren. M. A. 4. B. Dieses Lob veranlaßte den Werlhof, zuerst einer Kindbeterinn, in einem sich zur Besserung neigenden Seitenstiche, ein wässerigtes Deßkott zu verordnen; und da der Erfolg glücklich war, so gab er es auch andern, gleich vom Anfang der Krankheit, und heilte einen 60jährigen Mann, der lang schon Blutspeyen und Husten hatte, und nun noch den Seitenstich bekam, fast allein mit diesem einfachen Mittel.

Von Berger schrieb in Comm. Norb. 1735. eine eigene Abhandlung über den Nutzen dieses Mittels in Entzündungsfiebern.

de Haen brauchte häufig Hollundermittel; und die Wiener bis auf Quarin folgen ihm.

Lange hat Blattern und Masern, oft ganz allein mit einem Aufguß der Blüten, mit etwas Citronensaft und Zucker geheilet. Der Landarzt kann den ausgebreiteten Nutzen des Holunders nicht genug erheben.

128.

Raute. *Ruta, graveolens L.*

Hippokrates sagt, sie treibe den Urin, und

widerstehe den Giften. Dioskorides setzt hinzu, sie helfe in der Sicht, Fallsucht, Koliken u. s. w.

Der Saft der Raute zwischen Fingern zerrieben, hebt den Anfall der Fallsucht. Forest. Zur Heilung dient der oft wiederholte Gebrauch von 2 Loth Rautensaft mit  $\frac{1}{2}$  Quentgen Meerzwiebelhonig. Valleriola.

Anderer gaben ihn in Wechselfiebern, Mutterbeschwerden, wieder die Würmer u. s. w.

Formius ließe täglich 2mal ein Tropfen Saft in ein Aug, welches mit einem Wölkgen besetzt war, eintropfeln, und es verschwand in einigen Wochen.

Joel brachte den Saft auf Baumwolle in die Ohren, und heilete dadurch die Schmerzen und den Verlust des Gehörs. Die im St. Thomashospital zu London gebräuchlichen Guttae acusticae, welche aus 3 Quentgen Mandelöl und 1 Quentgen Salmiakgeist bestehen, werden eben so angewendet, und dienen vornehmlich wenn der Gehörfehler örtlich ist.

Nach kam die Raute unter Palmars Pulver und den Räubereffig, beide Mittel sind aber zu entbehren.

Boerhave lobte das kohlbirte Wasser als krampfstillend und schweistreibend; äußerlich riethe er auf brandigte Theile, gequetschte Raute mit Wein und Salz überzuschlagen.

Unzer lobte eine Butter aus gleichviel Salbei, Raute mit Rahm, für Schwindfüchtige.

Die frischen Blätter auf Butterbrod genossen, sollen die Blähungen treiben.

Slevogt, Vater und Stenzel handelten in Probeschristen von der Raute.

129.

## Baldrianwurzel. Rad. Valerianae, officinalis L.

Man muß sie im März sammeln und langsam trocknen.

Ich habe sie einigen Fallsüchtigen nach vorhergegangenen Abführungsmitteln täglich 3mal zu  $\frac{1}{2}$  Quentgen in Pulver gegeben, und Monate lang angehalten, weiß aber nur eine Weibsperson, von der sie zugleich viele Spulwürmer abgeführt, die vollkommen durch ihren Gebrauch hergestellt worden.

Dioskorides sagt von seinem Phu, es erwärme, treibe den Urin, diene in Dekokt im Seitenstiche, befördere die monatliche Reinigung, und komme unter die giftwidrige Mittel.

Fabius Columna heilte sich selbst an einer alten eingewurzeltten Fallsucht, mit dem Pulver zu  $\frac{1}{2}$  Löffel voll täglich, und machte diese Heilart hierauf bekannt. Lange blieb er ohne Nachfolger, vermuthlich weil Plancus in seiner Lebensgeschichte sagte, er habe auch nachher wieder Rückfälle bekommen; und Panaroli allein heilte zu Rom Fallsüchtige nach Columna's Art.

Daß der Baldrian verschiedenen Ursachen der Fallsucht angemessen, bewiesen in Ephem. N. Cur. Crüger D. III. A. 7. obl. 78. und Schuhamann D. II. A. IV. obl. 44. welche die Fallsuchten aus Schrecken, und Lentilius, der eine von verstopfter Reinigung herrührende, mit der Wurzel heileten. Ferner Marchant, der 1706. in den Pariser Acten seine Versuche bekannt machte, und viele Fallsuchten von Würmern mit dem großen Baldrian (Phu L.) hob. Auch in neuern Zeiten

Bouteille bey Kour B. 48. 49. Wepfer, Boerhave, Mead, bedienten sich ihrer in allerley Arten Fallsuchten.

Bei dem Sauvage liest man die Geschichte eines Mannes, der schon 12 Jahre bey jedem Bey Schlaf einen Anfall der Fallsucht gehabt, und doch durch den Baldrian genesen. Whitt fand ihn in einer mit der Fallsucht vergesellschafteten Verwirrung; Brisbane in einem Weistanz, desgleichen in einer Lähmung nach einem Falle; und Werlhof in einer auf eine Kolik, und konvulsivische Zufälle folgenden Blindheit, und auch in andern Fallsuchten vortreflich. von Haller gab das Extract, aber auch Eisen und Kinkina bey Fallsuchten und Nervenkrankheiten.

Lissot schreibt dem Baldrian viele glückliche Kuren zu, darinn gehet er aber wohl zu weit, wenn er behauptet, da wo diese Wurzel nicht helfe, wäre alle Hülfe umsonst.

Lagene's Mittel aus Baldrian in der Fallsucht steht unter den Wurmmitteln.

Löfke bestätigt seine gute Wirkungen, behauptet aber, und zwar mit Recht, daß er im Frühlinge frisch mit Wein aufgegossen, oder sein ausgepresster Saft, in Nervenkrankheiten, insbesondere aber in Augenkrankheiten, auch selbst bey einem anfangenden Staare, in welchem Falle Alexander Camerarius mit ihm glücklich war, weit vorzüglicher und stärker seye, als sonst.

Werlhof heilte mit dem Baldrian eine Hüftgicht, brauchte sie aber den ganzen Winter fort.

Einen 3 Jahre lang anhaltenden halbseitigen Kopfschmerz, bezwang Fordyce an sich selbst, mit täglich 3 Quentgen Pulver in einer Lattwerge.

In Faulstiebern brauchte Collin in 24 Stunden 2 Loth, und war sehr glücklich.

Die gewöhnliche Gabe ist  $\frac{1}{2}$  Quentgen. Muskatennuß ist das Verbesserungsmittel. Lewis. Auch Hofmanns Liqueur zu etlichen Tropfen. Dresky. Sehr große Gaben, in 15 Tagen 34 Loth, gab Herz bey Selle. Von den Tinkturen machen die Engländer Gebrauch. Hill. Die frische Wurzel wird zu  $1\frac{1}{2}$  Quentgen mit 6 Unzen Wasser abgekocht, und mit Zucker versüßt gegeben.

Spieß und Dresky dessen Probeschrist in Baldingeri Syll. Vol. III. stehen, haben noch mehrere Zeugnisse.

130.

Teufelsdreck, stinkender Asand. Asa foetida, Ferula L.

Ich habe oben N. 28. schon gesagt, wie ich ihn verordne, und welche gute Wirkung auf die Würmer sich von ihm hoffen lassen.

Kämpfer sagt, die Indianer brauchen ihn in Wasser: und Windsuchten, Koliken etc. und auch äußerlich als Wundmittel. Er soll ihnen auch zur Würze ihrer Speisen dienen.

In hysterischen Anfällen loben ihn alle Aerzte; Boerhave und Whytt vorzüglich. Auch Lode hat (M. Chir. B. 4. B.) 1. Quentgen in 24 Stunden gegeben, und 6 Monate damit, mit gutem Erfolge fortfahren lassen.

In der kramphastigen Engbrüstigkeit gab ihn Millar selbst einem Kind von  $1\frac{1}{2}$  Jahre zu 1 Loth in 24 Stunden, und auch fast eben so viel in Klüftiren. Im Reichhusten will er ihn gleich von Anfang gebraucht wissen; denn sagt er, helfe er in

den ersten 2 Tagen. Man vermeide ihn, wo Hitze, ein hektisches Fieber, Blutflüsse u. s. w. zugegen sind. Merkwürdig ist es, daß die Kinder an diesem so eklen Mittel Geschmack finden, und immer mehr verlangen.

Hirschel hat den Asand bey Fallsuchten der Kinder, Engbrüstigkeit von zähem Schleim, Nervenzufällen, innerlich anhaltend, aber nicht so stark; und auch in Klistiren gegeben. Berl. Sammlungen.

Wenters bey Kour T. LVI. bediente sich einer Auflösung von 3 Quentgen in 6 Unzen Wasser löffelweise in Verwirrung, St. V. Tanz mit Zuckungen, Schwindel, Ohnmacht und Sinnlosigkeit von zurückgetriebener Kräfte, mit Nutzen.

Gmelin heilte eine Melancholie mit seiner Asanddestillation.

Die Absonderung der Knochen im Weinsraß hat Bloß durch kleine Gaben zu 5 Gran anfänglich, nachher bis zu 1 Quentgen gestiegen, bewirken gesehen. Wagner ein Wundarzt, der selbst einen Weinsraß an dem Brustbein hatte, nahm anfangs Morgens und Abends ein Quentgen, hernach täglich 3 — 4mal des Tags, und wurde dadurch geheilet. Außerlich wird nur trockne Charpie auf den Schaden gelegt. Da wo Fieber zugegen, oder wo der Gebrauch der Asa Hitze macht, muß sie vermieden oder doch ausgesetzt werden. Schmußer.

Schneider erzählet bey Richtern B. 5. einen wichtigen Fall, bey dem sie in 12 Wochen einen Weinsraß gehoben.

Tissot verwirft den Asand in der Fallsucht. Ich zweifle, ob mit Recht.

Alte

Alte Hüftgichten erfordern täglich 1 Loth Afsand.  
Zehen.

Eine so starke Gabe verordnete auch Weinek  
bey Nicolai und heilete einen Mann an Drüsen-  
verhärtungen, da er ihm nach und nach  $\frac{3}{4}$  Pfund  
Afsand gab.

Wrigle setzte ihn unter die antiseptische  
Mittel.

S. G. Gmelin und Pundt lieferten Probe-  
schriften.

131.

**Bibergeil. Castoreum. Castor Fiber L.**

Vom Hippokrates an bis jetzt, ist es als  
ein gutes Mittel wider die Mutterbeschwerden be-  
kannt und beliebt, wenn gleich Stahl und Alex-  
ander es verwerfen.

In Schlassuchten gaben es Mesue und Tra-  
lian mit Sauerhonig, nach Forests Bericht.  
Anderer geben 10 Grane Skamouium, und 1  
Skrupel Bibergeil. Vogel. Koliken setzte Piso  
ein Quentgen in Wein entgegen; Chesneau  $\frac{1}{2}$   
Quentgen mit 1 Gran Mohnsäfte. In Hysterien  
wurde noch  $\frac{1}{2}$  Quentgen Afsand zugethan.

Wbytt glaubt, daß es denen hysterischen,  
deren Beschwerden meistens von Blähungen her-  
kommen, mit Sydenhams Laudanum versetzt,  
die erwünschteste Beruhigung verschaffe, und seine  
Erfahrungen bestätigen es.

Garnier bey Bandermonde 4. B. will  
den Mohnsäfte mit 3mal so viel Bibergeil verbes-  
sert wissen. Ein Einfall den schon Johnson  
und andere vor 100 Jahren hatten, der aber —  
nichts taugt.

Ha

Ein Mädchen bekam nach einem Schrecken ein beständiges Zittern in der linken Hand, und demselben Fuße, doch ohne Schmerzen, und wurde mit Biebergeil geheilet. Stalpart van der Wiel.

Im Reichhusten nach den Masern und Scharlachfiebern gab Morris seinen Kindern Biebergeil mit Kinkina. Londn. Bem. 3. B.

Da das Biebergeil ein sehr hitziges Mittel ist, so sind 8 — 10 Grane mit eben so viel Salpeter verbunden für eine Gabe hinreichend. Hofmann. Auch äußerlich ist das Biebergeil bey hysterischen Ohnmachten ein gutes Riechmittel.

Kleine Abhandlungen über dieses Mittel sind vom Fusch, Hilscher, und Marius vorhanden.

132.

Bisam. Moschus, moschifer L.

Ich gab in ein paar Fällen zur Stärkung folgendes Mittel Löffelweise, kann aber nichts wichtiges davon rühmen.

R. Moschi gran. duodecim  
Sacchari puriss. dr. unam  
Tere facch. c. Moscho et gradatim affunde,  
Aquaе cinnamom. unc. sex.  
Misce D. in vitro.

Ben hysterischen Anfällen gaben Plater, Augenius, Riverius, u. a. einige Grane Bisam, mit dem besten Erfolg.

Eine hysterische Magengicht heilete James Pringle Edinb. Versuche 2. B. mit einem Mittel, welches 16 Grane Bisam, aber auch Zinnober und Spießglas enthielt.

In einem Tetanus gab ihn Huch mit Mohnz  
 fast. Londn. Bemerk. 3. B. Crell gab ihn  
 zu 10 Granen bey einem heftigen Erbrechen. Bal-  
 dingers Magazin 5. St. desgleichen heilte  
 er auch einen Tetanus und Krampfszufälle 7. St.  
 Mayer war bey einer Kindbetterin, die alle Arten  
 Krämpfe hatte, mit einer Gabe von 3 Granen glück-  
 lich. Neues Magazin 4. B.

Röbel gab den Bisam anhaltend, mit Nut-  
 zen wieder ein sardonisches Lachen. Samml. für  
 pr. Aerzte B. IX

Durch den Einfall die Wasserscheu für eine Art  
 Histerie zu halten, war Nugent bewogen, einer  
 Kranken, die schon Umwandlungen der Wasserscheu  
 hatte, einen Bissen aus Bisam, Wsand und Kam-  
 pfer zu geben, und er rettete sie glücklich.

Ein gewisser Percy will wissen, daß Nu-  
 gents Kranke nicht von einem tollen Hunde ge-  
 bissen worden.

Von dem Turquinischen Pulver und seinem  
 Nutzen wider die Wasserscheu, bey konvulsivischen  
 Krankheiten; ferner in böartigen Fiebern, wenn  
 Irreden, Zuckungen und Schluchzen zugegen ic. ver-  
 dienen Wall's, Reids, und Parjos Bemerk-  
 ungen, die Leske im 3. B. der Auszügen aus  
 den Ph. Transf. anführt, gelesen zu werden. Hier-  
 her gehört auch die Gmelinsche Probeschrist.

In der Fallsucht lobte Hofmann den Bisam.  
 von Swieten heilte mit oft wiederholten Gaben  
 von 10 Granen ein 18jähriges Mädchen.  
 Massa mit der nehmlichen Gabe, ein 8jähriges,  
 in 2 Tagen.

Dwen mußte alle 4 Stunden in Zuckungen,  
 die von angebrachtem elektrischem Stoß herrühr-

ten, bis zu  $\frac{1}{2}$  Quentgen geben. Londn. Bemerkungen 3. B.

Galeati (Act. Bon. T. III.) befand 3 Grane, aber anhaltend fortgesetzt dienlich, in einem periodischen Kopf und Magenschmerz, mit Krämpfen im Unterleib, auch in andern Convulsionen; bey andern war der Bisam ganz unwirksam, auch wohl gar schädlich.

Hirschel hat den Bisam in einer periodischen convulsivischen Engbrüstigkeit, so nützlich befunden, daß sich die Krankheit durch ein Erbrechen legte. Auch Sarcone sah nach einer großen Gabe, Erbrechen und Purgieren erfolgen.

In dem Reichhusten hat der Bisam Whytts, Fullars, Millars, und Gefners Zeugnisse vor sich. Zu diesen kamen noch des von Bergers der von 15 Granen die schleunigste Hülfe sah, dergleichen auch Lode's und Askow's, letzterer brauchte nur 5 Grane.

Wider eine Manie gab schon Montuus  $\frac{1}{2}$  Quentgen; Morgenbesser (N. A. Nat. Cur. T. IV.) heilte eine Raserey, die aus Zorn und Mißbrauch des Weins entstand, mit 40 Gaben, jede zu 8 Granen, alle 8 Stunden eine. Blasenpflaster Klistiere u. waren Mittel, die mit halsen. Sebastiani; (in Act. Mogunt. T. II.) gab einem Wahnsinnigen das Tunquinische Pulver mit Nutzen. Medicus war auch in einem Falle mit dem Bisam glücklich.

Den Ausbruch der zurückgetretenen Hautausschläge, Friesel, z. B. auch Blattern, Krätze u. befördert der Bisam nach Hurhams, Gmelins, Rosensteins und Quarins Zeugnissen.

Vor der Ansteckung der Blattern soll er, wenn er nur um den Hals gehangen getragen wird, sicher verwahren. Linne, Opiz, Wichmann u.

Weikard gab einem fast 80jährigen Mann einige Grane Bisam, und er machte ihm Erektionen.

Zahn- und Ohrenschmerzen linderte 1 Gran Bisam in Wasser, in das Ohr getropfelt. Wedel. (Amoen. M. M.)

Schröck und Schenk sagten in ihren Abhandlungen, was die Alten vom Bisam wußten. Tralles rathet ihn behutsam zu gebrauchen. Werner und Reinick lieferten erst neulich Probeschrisften. Auch Storr Tub. 1790.

## 133.

Ambra. Ambra grysea, ambrosiaca L.

Der graue und fleckige ist der beste, aber auch sehr theuer; er siehet bey dem Zerbrechen ungleich aus, wird bey gelinder Wärme weich und klebrich, schmilzt auf glühenden Kohlen sogleich, fängt am Lichte Feuer, verbrennt ganz, und hat keinen Geschmack.

Baco erzählt, daß zu Kalekut ein Apotheker sein Leben auf 160 Jahre, durch den Gebrauch der Ambra gebracht habe; und daß die Vornehmen in der Barbaren, aus eben dieser Ursache sehr alt würden, hingegen der Pöbel frühzeitig weg stürbe.

Crato befande sie zu einigen Granen in der Pest als Vorbauungsmittel dienlich.

Ein japaner Arzt gab Kämpfern ein geheimes Mittel, welches zum Benschlaf reizte; es waren Pillen, die 2 Theile Ambra und 1 Theil Mohnsaft

enthielten. In Portugall mischt man Ambra und Pfeffer, und streuet sie auf hartgesottene Eyer, den nemlichen Zweck zu erfüllen.

Zakut gab bey heftigem Schluchsen, Erbrechen ic. 4 Grane Ambra.

Hoffmann konnte seine Essenz nicht genug rühmen.

Doswell nahm 10 Grane ohne Wirkung, 30 verstärkten den Puls, schärften die Sinnen, reizten zum Bey Schlaf ic. Solche reichliche Gaben können also in Lähmungen, Krampfen ic. nützlich seyn. Kranz.

Wedels Probeschrist steht im Auszug in N. A. I. B.

Nuch hat Klob e ihre Geschichte abgehandelt.

## 134.

Zinkblüten. Flores Zinci, Zincum mineralisatum. L.

Nur die feinsten, weißen, flockigten und leichtesten Blüten, die man mit einem Papierhut auffangen kann, sind zum innerlichen Gebrauche zu wählen. Glauber hat ihre Bereitungsart gelehrt, und in fließenden Augen von Schärfe, mit Rosenwasser vermischt, bey dem Frattwerden der Kinder und wieder aufgesprungene Warzen ic. lobt sie Barbette und andere.

Cullen kennt bey flechtenartigen Geschwüren kein besseres Mittel, als eine Salbe aus 2 Quentgen Zinkblüten, und 6 Quentgen Schweineschmalz.

Ich habe sie zu  $\frac{1}{2}$ .  $\frac{1}{2}$ . 1 bis 4 Grane, täglich 3 — 4mal mit Zucker, oder unter einigen Granen Magnesia, bey verschiedenen Kinderkrankheiten, mit meistens gutem Erfolge gegeben. Insbesondere

bey den innerlichen Sichten, Zuckungen, bey dem Zahnen, im Reichhusten, bey einer großen Säure, und dem daher kommenden Durchfalle und Erbrechen, habe ich sie nützlich gefunden. Daß vor ihrem Gebrauche Ausleerungen geschehen müssen, dieses ist in den meisten Fällen nöthig, in letzgedachten aber sind sie oft selbst das Abführungsmittel. Dieses Mittel schreibt sich von einem Quacksalber Ludemann, der es unter dem Namen Luna fixata verkaufte, und damit oft glückliche Kuren machte. Gaubius entdeckte, daß dieses Geheimniß die Zinkblüten wären, gab diese also zu  $\frac{1}{2}$  Granen, in konvulsivischen Krankheiten der Kinder und Erwachsenen, und machte seine Erfahrungen bekannt. Ihm folgte Hart, der in seiner Probeschrift eigene, auch einige spätere Erfahrungen vom Gaubius, und andere von van Doern und Stolte, aufzeichnete; die Gabe war nun schon 1 Gran, täglich etlichemal.

In den Edinburger Commentarien stehen die Erfahrungen eines Bell's, Goodfr's, Rusch und Percival's, welcher mit der Gabe von 2 bis auf 5 Grane stieg.

Hurlebusch sammelte in seiner Probeschrift die Versuche der Holländer, Engländer, Franzosen und Deutschen, und bestätigte den Nutzen des Mittels durch die von Beireis, Crell, und Hagen an verschiedenen Fallsüchtigen, an Kindern im Reichhusten u. gemachten Versuche. Crell und Martini machten ihre weitere Versuche in einer eigenen Probeschrift bekannt. Von de la Roche stehen welche im Frankf. med. Wochenblat 1. B. von Morin, der 36 Gran des Tags gab, bey Roux

Na 4

B. 59. und Nobels, sind in der Sammlung für praktische Aerzte B. 7. zu lesen.

Andern Aerzten wollten die Versuche nicht nach Wunsch gelingen. Hartmann in seiner Probeschrift.

## 135.

Hallers saures Elixir. Elixir acidum Halleri.

Eine bloße Mischung aus gleichviel Vitriolöl und rektificirten Weingeiste. Es ist eigentlich das verbesserte und verstärkte Dippelsche. Schon N. s. habe ich seiner gedacht, und in einer solchen Mischung, öfter aber allein, in der Gabe von 20 — 25 Tropfen in viel Wasser, lasse ich es häufig gebrauchen. Es ist in Kopfschmerzen und Walslungen, die von den Nerven kommen, in Blutströmen, Krämpfen u. s. w. ein vortrefliches Mittel.

von Haller gab es mit dem besten Erfolge in starken Gaben, in Nervenkrankheiten. Zimmermann ließ nur 10 — 12 Tropfen nehmen, und stillte damit die heftigen Krämpfe eines epidemischen Beittanzes. Weickard verordnete 15 — 20 Tropfen in Wasser, Morgens und Abends zu nehmen, und sah eine Fallsucht dadurch erleichtert, die auf den Bissam, Hirschhorngest u. s. w. nichts gab. In einem weissen Flusse mit einer Geneigtheit zur Auszehrung, that es vortrefliche Dienste. Nicht weniger nützlich war es hysterischen und zu Krämpfen geneigten Personen, bey Pollutionen, bey einer beschwerlichen Empfindung im Magen mit Kengstlichkeit, welche bey einer hysterischen, die ehemals Arsenik bekommen, und sich nachher nie wohl befunden, sich einstellte, und in einer Ges

neigtheit zur Rose oder Rothlauf. Auch beförderte es die monatliche Reinigung.

Ally hat in einer von zurückgehaltener monatlicher Reinigung entstandenen Wassersucht, von dem Hallerschen Elixier gute Wirkung gesehen. Friße rühmt es mit völliger Ueberzeugung aus Erfahrung, nur warnet er es zu gebrauchen, wenn Verstopfungen der Eingeweide die Ursache der Krankheit seyn sollten. Zimmer wird auch dieses Mittel selbst vor Hofmanns Mineralgeist, und dem Aether oder Vitriolnaphtha den Vorzug behalten.

#### IV. Klasse.

Beruhigende und betäubende Mittel.  
Sedantia, Narcotica.

136.

Mohnsaft. Opium, Papaver somniferum L.

Wenn ich Mohnsaft gebe, so bediene ich mich gewöhnlich, um seine Gabe sicher zu treffen, seiner Auflösung mit spanischem Wein oder Zimmetwasser,

℞. Opii thebaici unc. duas,

Aquæ cinnamomi vinos. 1.

Vini hispanici libram unam sem.

Extrahatur leni calore B. A. Tinctura et coletur.

S. Laudanum.

Von dieser gebe ich Kindern, 1, 2, höchstens 5 Tropfen, nach Maaßgabe des Alters, und Erwachsenen 5 bis 20 Tropfen auf einmal, in Wasser oder Zimmetwasser. Getheilte Gaben von 5 zu 5 Tropfen, habe ich auch oft wirksam befunden. Desters habe ich mich auch des Mohnsafts mit Spezakoanha verbunden, wie ich N. 1, lehrte, bedient.

Ha 5

Manchmal setze ich das Laudanum dem Laxierdekott zu. N. 12. Seltener vermische ich es mit versüßtem Salpetergeist, oder dem Hallerschen Elixir etc. Doch kann ich es in Krämpfen, die Wehen zu befördern, die Nachwehen zu mildern u. s. w. aus Erfahrung loben.

In der Folge werde ich die genauere Bestimmung in einzelnen Fällen angeben.

Der Mohnsaft ist ein großes Mittel, aber auch ein tödtliches Gift. Schon den ältesten Vorfahren in unserer Kunst, waren Fälle bekannt, welche einen tödtlichen Ausgang nahmen, und in neueren Zeiten fehlte es auch nicht an Beispielen. Die Gewalt der Gewohnheit macht auch dieses Gift unschädlich. Der Türke und Perser nimmt 1 Quentgen Mohnsaft, und wird munter und lustig. Doch fand Kämpfer, daß die, welche ihn häufig nehmen, nach und nach traurig und stupid werden. Ein Beispiel, wo 102 Grane in 3 Tagen, und an einem Tage 40 Grane gegeben worden, steht in Phil. Transf. N. 277. Junker erzählet in einer Probeschrist, eine Frau habe, da sie 19 Jahre lang an Nervenkrankheiten gelitten, täglich 1 Quentgen Mohnsaft gebraucht, ja endlich manchmal es bis auf ein Loth gebracht. In Crells Anmerkung zu dieser Probeschrist Haller B. IV. S. 291 folg. stehen mehrere Beispiele. Ich habe selbst einen Mann gekannt, der nachdem er in einer Krankheit viel Mohnsaft genommen, nachher ohne ihn nie einschlafen können, und endlich täglich 1 Quentgen nöthig hatte; er ist aber vor einigen Jahren schlagflüßig gestorben.

Die erste gute Wirkung, welche den Mohnsaft empfiethlet, ist seine Schmerzstillende, welche

dem Kranken desto schätzbarer, wenn die Ursache des Schmerzes nicht sogleich gehoben, durch dieses Mittel ihm aber doch Linderung verschafft werden kann.

Dieses ist der Fall bei Steinschmerzen. Ich habe das Laudanum, einigen solchen Kranken zu 10 Tropfen alle 2 Stunden, mit Nutzen gegeben; reichliches Blutlassen mußte aber vorher gehen; weil, wie Young sagt, der Mohnsaft bei der Vollblütigkeit und Entzündungen höchst schädlich ist. Young gab bei Steinschmerzen 50 bis 60 Tropfen Laudanum in Del, denn kleine Gaben, sagt er, verschlimmern mehr die Krämpfe. van Swieten ließ alle 2 Stunden 4 Grane Mohnsaft, und oft in einer Nacht 4 solche Gaben nehmen: auch Tralles empfiehlt ihn in Nierenschmerzen. Und von dem Heisterschen Mittel N. 95. alle 2 Stunden 25 Tropfen in Wasser genommen, sahe ich erst neulich, die heftigsten Schmerzen, eine Harnverhaltung und Blutharnen, in 2 Tagen gehoben.

Bei Augenentzündungen läßt James Ware täglich 2mal 2 bis 3 Tropfen thebaische Tinktur in das Auge fallen, es entsteht ein heftiger Schmerz und Thränenfluß, aber die Entzündung vergeht in wenig Tagen. Er versäumt dabei Blutigel, Blasenfleischer und ausführende Mittel nicht. Die eiternde Augen kleiner Kinder spritzt er aus. *Slg.* für pr. Aerzte B. VI.

Mir hat das flüssige Laudanum in Augenentzündungen sich wirksam bewiesen. Bei den eiternden Augen ziehe ich Schäffers Kurart, die in dem 2. B. der Salz. M. Chir. Zeitung von 91. stehet, vor.

Im Seitenstiche, wenn der Husten sehr heftig, und das Odemholen beschwerlich war, gab Hurham nach dem Blutlassen, Mohnmittel mit Nutzen. Einige solcher Fälle von de Haen und andern, stehen N 87. Sarcone will, man soll den Mohnsaft in dem ersten Zeitraum, wenn der Schmerz am heftigsten ist, gleich nach dem, auch wiederholten Blutlassen geben, dabei aber kühlende Mittel nicht versäumen. Er giebt  $\frac{1}{2}$  Gran Mohnsaft alle 3 Stunden, selten ist die 4te Gabe nöthig.

Vor einigen Jahren hatte ich einen Kranken am Seitenstiche zu behandeln, der nach dem Blutlassen, und da Blutigel, wegen heftigem Kopfschmerz, hinter das eine Ohr gesetzt wurden, doch noch den Schmerz an beeden Orten heftig wüthend behielte, durch 3 Tropfen Laudanum alle halbe Stunden gegeben, in 3 Stunden dergestalt erleichtert, daß er heiter wurde, keinen Schmerz mehr klagte, freyer Odem holte, und sein Auswurf sich ganz gut einfand.

In den Blattern oder Pocken wird der Mohnsaft in dem Anfange der Krankheit, wenn sich Zuckungen und Schmerzen einfinden, das Erbrechen reanhält, und die Blattern sich nicht erheben wollen, mit dem besten Erfolg gegeben. Morton, Sydenham, Young, Hurham, de Haen, Werlhof, van Swieten, von Stoerk und andere. Werlhof beweiset durch Zeugnisse, daß sein Gebrauch schon vor dem Sydenham statt gehabt, und sagt zur Vertheidigung desselben, er habe ihn 40 Jahre, auch oft mit saueren Dingen zugleich gebraucht; auch ein verstärktes Fieber sene oft unschädlich, und Sydenham wäre auch nicht blind gewesen. Werlhof hat auch nach meiner

Erfahrung Recht. Das Laudanum habe ich nicht nur da, wo die Blattern, wegen Schwäche der Naturkräfte, nicht sich erheben und einlaufen wollten, sondern auch selbst bei dem Eiterungsfieber, nur durfte es nicht stark seyn, wenn sie heftige Schmerzen verursachten, insbesondere gegen den Abend am 8. Tag gegeben. Am nothwendigsten ist der Mohnsaft, wenn sie sich setzen, und Grübgen bekommen, wenn schlimme Zufälle, z. B. Durchfall, Blutharnen ic. erscheinen; und in solchen Fällen setze ich ihn dem Kinkinaelixir, auch dem säuerlichen Zulep zu. Ich suche die Gabe so zu treffen, daß ein Kind von 2 Monaten bis 1 Jahr 1 höchstens 2 Tropfen den Tag über bekommt, eins von 2 bis 5 Jahren 3 bis 4 Tropfen u. s. w. Doch ich glaube, ich habe im Kindersarzt mehr darüber gesprochen.

Lissot und Tralles sind mit dem Gebrauche des Mohnsafes in Blattern nicht zufrieden, doch giebt ihn letzterer in den Nasern, wenn der Husten heftig, oder sich ein Durchfall und Zuckungen einfänden. Ersterer glaubt mit der Mineralsäure auszukommen, aber ich zweifle sehr; im Stande der Schwachheit der Kräfte der Natur, ist sie nicht hinlänglich — ja wohl manchmal gar schädlich.

In der Gicht, so heftig die Schmerzen seyn mögen, ist er allemal schädlich, Tralles, denn Hayers Fall, wo ein Kranker Gichtbrüchiger 1 Skrupel täglich ohne Schaden nahm, ist außerordentlich. Eph. N. C. D. III. An. III. obs. 49, obgleich einige Aerzte in zurückgetretenen Podagra, sich viel von dem Mohnsaft versprechen. In derjenigen Gattung Hüftgicht, wobei die Hüftnerve selbst leidet, ist Nachts 1 Gran Mohnsaft, oder

ein Klittier mit Mohnmitteln, vortreflich Kau Boerhaave: Er besänftiget insbesondere die Hüftschmerzen, die eine venerische Ursache haben. Corunnus.

Die heftigsten nächtlichen Schmerzen, zwangen einen venerischen Kranken, sich vom Willis ein Mohnmittel ausbitten zu lassen. Da derselbe schon wassersüchtig, und dem Tode nahe war, gab ihm Willis Laudanum: der Kranke spürte Linderung, setzte den reichlichen Gebrauch des Laudanums fort, und aller Schmerz, Geschwulst und Krankheit wichen, indem er alle Nacht sehr stark schwitzte, und reichlich Urin ließe. Schöpff's Abhandlung von der Wirkung des Mohnsafts in der Lustseuche beweiset, daß er ihn statt des Quecksilbers, mit glücklichem Erfolge gebraucht, und Tode ahnte ihn mit gutem Glücke nach, M. C. B. 9. B. Die Erfahrungen eines Nooth's und Michaelis stehen in Richters Chir. B. B. 5. und 6. Er selbst ist nicht für das Mittel. Alexander Grants Bemerkungen über den Gebrauch des Opiums in der venerischen Krankheit, stehen in der Slg. für prakt. Aerzte B. XI.

Ist eine Krankheit, welche schmerzhaft ist, so ist es leider der Krebs; und bei solchem ist der Mohnsaft zwar unvermeidlich, aber auch schädlich, nach Young. Nach andern stillt er die Schmerzen in dieser Krankheit gar nicht. Ich kann aber aus 2 eigenen Erfahrungen sagen, daß 5 Tropfen Laudanum alle 2 bis 3 Stunden gegeben, wahre Linderung verschafft haben.

Vor und nach chirurgischen Operationen ist das Laudanum unter sonst gehörigem Verhalten ein wichtiges Mittel. Richter. Chir. B. 1. B. Ich habe

eine Gabe von 25 Tropfen 2 Stunden vor, und 12 Tropfen ein paar Stunden nach, gut befunden.

In der Bleiholik beweiset sich der Mohnsafft als ein schmerzstillendes und Krampfänderndes Mittel herrlich wirksam. Eicesius bediente sich desselben nach Blutlassen, Abführungsmitteln, Klistieren, mit gutem Nutzen. von Haller (B. P. T. II.) Huxham verbande den Mohnsafft mit Laxiermitteln, und sahe, daß sie heilsam waren. de Haen gab den Mohnsafft mit Purgiermittel, desgleichen mit Del vermischt, und heilte auf diese Art seine Kranken. Hillary schickte Mohnsafft voran, und ließe Purgiermittel folgen; kam der Schmerz wieder, so wurde wieder Mohnsafft gegeben, und keine kleine Gaben, sondern reichliche. Wie sehr nothwendig wiederholte und reichliche Gaben Mohnsafft in Koliken, sahe schon Willis, noch mehr wurde aber Percivall davon überzeugt, denn er gab einer Schwangern in einer Kolik 22 Grane Mohnsaffterrakt, und 300 Tropfen Laudanum in 36 Stunden. Die Verbindung des Mohnsafftes mit Laxiermitteln rühmt Bloch in Koliken, eingeklemmten Brüchen, dem Miserere u. s. w. aber es muß keine Entzündung vorhanden seyn. Meine Art zu verfahren, steht N. 12. Von dem Nutzen des Mohnsafftes mit Biebergeil sehe man N. 131.

Bei hypochondrischen und hysterischen Anfällen wußte Sydenham kein besseres Mittel, als sein Laudanum.

Die Nachwehen zu hindern oder zu vertreiben, gab Young Mohnsafft; ich alle Tage mein Laudanum alle 2 Stunden zu 5 Tropfen, oder auch mit

Säueren, und sie halfen, nebst Schaafgarbenthee, in wenigen Gaben.

Bei Krämpfen und Zuckungen der kleinen Kinder, erfordert der Gebrauch des Mohnsafs alle Behutsamkeit. Wer es freilich so anfängt wie Cooke, der einem jährigen Knaben 8 Tropfen Laudanum gab, darf sich nicht wundern, wenn sein Kranker stirbt. Aber deswegen, weil dieser so ungeschickt ihn brauchte, und ein anderer Arzt durch Sorglosigkeit, indem er 1 Quentgen auf einmal verschrieb, und die Mutter einem Kinde statt 4 Tropfen, die Hälfte des Ganzen auf einmal gab, und dadurch ihr Kind tödtete, an dieses unglücklichen Kindes Tod Schuld war; oder weil Harris und Tralles ihn für schädlich erklären, ihn ganz und gar nicht anzuwenden, dieses wäre wohl unverzeihliche Schwäche. Nein! er ist allerdings nach Youngs und meiner Erfahrung, auch selbst kleinen Kindern, ein nütliches Arzneymittel, aber nur alsdann, wann Ausleerungen vorhergegangen, wenn ein heftiger Durchfall die Ursache der Zuckungen, und schon Ausleerungen durch Arzneyen und mit Klüstieren, ohne Nutzen gebraucht worden; ferner, wenn die Zuckungen vom Schreck entstanden u. s. w. Und die Gabe muß vom Laudano seyn, für ein monatliches Kind, 1 Tropfen unter 6 Tropfen Wasser, und die Hälfte davon auf 1mal; für ein viertel: bis halbjähriges 1 Tropfen u. s. w. de Haen gab einem Kinde, welches vor Schrecken fallüchtig wurde, kurz vor dem Anfalle Mohnsast. Tissot einem Erwachsenen im ähnlichen Falle. Lettsom heilete einen Fallüchtigen mit 10 Gran Mohnsast, da Zinkblüthen und die Electricite' vergebens gebraucht worden.

Wider

Wider den Klemmfluß oder die Mundsperrre, sind große Gaben Mohnsaft nothwendig. Man bediente sich zugleich der Bäder, gab Mohnsaft auch in Klistieren u. s. w. Beweise davon findet man in den London. Bem. von einem Sylvester, Cleypbane, Macaulay, White: Ferner von Sibbern und Winslow bei Lode (M. C. B. 2. B.) desgleichen hat auch de Haen einen Fall angegeben. Unter N. 66. findet man Beispiele, welche beweisen, daß auch das Quecksilber zugleich neben dem Mohnsaft gebraucht, nützlich gewesen.

In einer Gehirnerschütterung, nach einem Fall vom Pferde, gab schon Schröder bei Brendeln, nach Blutlassen, Klistieren, Purgiermitteln ic. eine Lattwerge aus Bisam, Mithridat und Ambra ic.

In unsern Tagen ließe Bromfield, nach dem Blutlassen, Klistieren, dem warmen Bader ic. das Dowersche Pulver, mit großem Nutzen gebrauchen.

Ich habe, wie N. 1. beweiset, ähnliche bei eingeklemmten Brüchen, von ungemein großem Nutzen befunden; es müssen aber krampfhaft, keine entzündungsartige Zufälle vorhanden seyn. Richter hat bei ähnlichen Fällen, besonders bei eingeklemmten Schenkelbrüchen, den frühzeitigen Gebrauch des Mohnsaftes mit englischem Salz und Leinöl, und ein andermal mit Biebergeil, und einen auf den Bauch gelegten erweichenden Brey, sehr erwünscht würksam gesehen. (Chir. B. 3. B.)

Bei Harnverhaltungen sollen 2 Grane Mohnsaft mit 10 Gran versüßtem Quecksilber, alle 6 Stunden 1 Gabe, die beste Dienste thun. Hasmilton. (Lode B. VII.)

Hefrige katharrhalische Husten, können gleich im Anfang eine kleine Gabe Mohnmittel leiden.  
 Young.

In einem krampfartigen Asthma, desgleichen im Reickhusten, habe ich öfters gegen Abend eine Gabe Laudanum mit Nutzen gegeben; man merke aber, daß Ausleerungen vorangegangen, keine Hitze vorhanden, und die Lunge mehr oder ganz allein durch die Mitleidenheit, angegriffen seyn muß. Einigemal bediente ich mich auch bei Kindern im Reickhusten einer Salbe, aus 2 Loth Eibischsalbe und 1 Quentgen Laudanum, ich glaubte sie wirksam befunden zu haben, will sie aber, weil doch leicht Mißbrauch mit ihr gemacht werden könnte, nicht zur Nachahmung empfehlen. Denn Monro hat in Ess. et obl. phys. Vol. 3. p. 297. ein Beispiel, wo ein mit Mohnsaft bereitetes an die Schläfe gelegtes Pflaster, Krämpfe des Munds bewirkte.

Nun komme ich zu der Betrachtung des Nutzens des Mohnsafts bei Wechselfiebern. In diesem Falle ist er als krampfstillendes Mittel sehr wirksam, aber auch, zur Unzeit gebraucht, gewiß schädlich. Daher sahe Willis, daß ein Mensch, der wider ein Fieber Mohnsaft genommen, sein Gedächtniß verlohren. Eller lieferte sehr widrige Nachrichten. Er bemerkte auf das in einem 4tägigen Fieber gegebene Laudanum, eine Schlassucht, und 6 Tage darauf eine tödeliche Hirnwuth. Ein 3tägiges Fieber gieng auf den Gebrauch des Mohnsafts in ein Entzündungsfieber über, und der Kranke kam mit Noth durch. Unglücklich liefen auch des B. von Stoerks Versuche mit dem Laudano ab, da er hingegen mit der Kinkina zu 1 Unze täglich sehr glücklich war.

Die Alten gebrauchten schon in Wechselfiebern Nohnmittel: und Paracelsus, Wedel und andere, gaben den Nohnsaft kurz vor dem Fieberanfall, oder auch in der Hitze. Schulze. Es war also nichts neues, als Berrnat in den Memoires T. II. vom Jahr 1755 sein neues Fiebermittel bekannt machte, welches darinn bestunde, daß er Sydenhams Laudanum in Tausendgüldenkrautthee, 1 Stunde vor dem Fieberanfall gegeben, als das größte Mittel lobte. Hofmann hob mit 45 Tropfen Laudanum einen Wechselfieberanfall, der mit völliger Erstarrung und Betäubung, schnarchendem Odemholen, und aussetzen dem Pulse begleitet war, und heilete nachher das Fieber mit der Kinkina in einem Weinaufgusse. Wirtenson bei Tode. B. 4.

Eine schöne Probeschriste, in der eine vollständige Sammlung von dem Gebrauche der Nohnmittel in Wechselfiebern zu finden, hat Schärtlich 1783 gehalten: sie siehet im Auszug bei Tode B. 9. Auch verdient Morisot Deslandes Abhandlung in Sammlung für pr. Aerzte B. 7. gelesen zu werden.

Endlich ist auch der Nohnsaft als ein krampfstillendes Mittel in der Schwindsucht gelobt worden. Ludovici (Eph. N. C. Ann. 4. et 5. obs. 207.) hat einen Fall, wo ein Schwindfüchtiger täglich kleine Gaben Nohnsaft nahm, die ihm auch den Stuhlgang nicht stopften, und geheilet wurde. Erst neuerlich behauptete de Meza, daß der Nohnsaft bei solchen Personen, die zur Schwindsucht geneigt sind, deren Husten als Vorbote der Verräther ist, nach dem Blutlassen, Abführungsmitteln, und unter einer gehörigen Lebensordnung,

sicher die Schwindsucht verhüten kann, wenn täglich  $\frac{1}{2}$  Gran 2mal genommen, und damit so lange fortgefahren wird, bis sich der Husten legt. Wenn aber schon Blut ausgeworfen worden, ist der Mohnsaft schädlich. de Meza führt sein eigenes Beispiel als Beweis an.

Was auch van Swieten von dem Nutzen der beruhigenden Mittel, zu Nachts gegeben, in der Lungensucht rühmt, so ist doch einer solchen scheinbaren Hülfe nicht viel zu trauen, und die Verstopfungen in der Lunge werden dadurch vermehrt, und die Entzündung nimmt zu. Porung. Auch den Klistieren mit Theriak und Serpentin in Eigelb aufgelöst, und mit Milch vermischt, die van Swieten in der Schwindsucht empfiehlt, ist eben so wenig zu trauen, als man viel von ihnen sich versprechen kann, wenn schon der Durchfall bei Auszehrenden vorhanden ist; in etwas können sie ja wohl die heranrückende Todesstunde aufschieben, aber sie werden, so wie der innerliche Gebrauch des Mohnsafts, die nächtliche Schweisse vermehren, und also doch schaden. Trnka lobt sie doch, aus eigener Erfahrung. Auch Monro's Rath, wenn am Ende der Krankheit der Auswurf in Stecken gerathen will, Meerzwiebel-saft mit Mohnmitteln zu geben, würde ich nie mehr befolgen, weil ich schon vor vielen Jahren überzeugt worden, daß die Kranken sich dabei verschlimmert haben. Ob Fourniers Rath, in wahren Lungensuchten 1 Stunde vor dem Abend-Paroxysmus, eine Gabe Mohnsaft, und wie Samuel Gottl. Vogel ihm beistimmt, eine große Gabe zu geben, sich ausübten lasse, versuchte ich vor einiger Zeit, bei einem solchen elenden Kranken, gab ihm

20 Tropfen Laudanum; einige Tage war das Fieber gering, der Schweiß verminderte sich, der Husten ließ dem Kranken Ruhe; — plötzlich aber wurde der Auswurf dünn, und der Kranke bekam heftiges Würgen und erstikte, da, wie der Ausfluß des Eiters nach dem Tode anzeigte, sich eben ein Geschwür öfnete.

Außer der Schmerz- und kramplindernden Eigenschaft haben die Mohnmittel eine Dritte, die sehr schätzbar ist, daß sie nämlich die allzu häufigen Ausleerungen vermindern und stillen.

Riverius heilte ein heftiges Erbrechen und Purgieren, bei einem Anfälle von einem trägigen Fieber, mit Theriak und Laudanum. Sydenham gab sein Laudanum zu 25 Tropfen in 2 Loth Zimmetwasser in einer Gallenkrankheit und Darmgicht *rc.* mit Nutzen. Desgleichen auf den Abend nach Brech- und Laxiermitteln, wenn ihre Wirkung vorbei war. Tissot mischt 80 Tropfen Laudanum unter 5 Loth Melissenwasser, und läßt alle viertel oder halbe Stunden 1 Löffel voll bei der Darmgicht *rc.* nehmen. Young rühmt den Mohnsaft bei dem Erbrechen der Schwängern, nur 5 Tropfen Laudanum, öfters wiederholet, wenn es aber nicht bald hilft, und das thut es auch selten, wie ich selbst erfahren, so wird das Blutlassen das einzige dienliche Mittel seyn, wenn die ersten Wege sonst reine sind; denn öfters werden gelinde Abführungsmittel nöthig seyn.

In der Ruhe brauchte Sydenham sein Laudanum, mit Abführungsmitteln wechselsweise, vom Anfange der Krankheit. Ich will weder selbst ihm folgen, denn ich sahe nach einer unschicklichen zu frühzeitigen Anwendung des Laudanums, bei

einem Ruhrkranken, eine heftige Augenentzündung, und bei einem andern eine Versetzung nach den Ohrendrüsen erfolgen; noch andern rathen ihm zu folgen, weil der Ausgang leicht gefährlich werden kann. So lange die ersten Wege noch unrein sind, so lange Fieber und harter Puls, Verräther der Entzündung, zu bemerken, muß der Mohnsaft in der Ruhr vermieden werden. Hofmann, Degener, van Swieten, Hurham, Strack, Gefner, Zimmermann u. Nachmals aber, wenn Abführungen, auch nach Anzeigen, Blutlassen vorhergegangen, die Heftigkeit des Schmerzens, die Krämpfe, der Stuhlzwang, und die noch immer anhaltende entkräftende häufige Ausleerungen, Gefahr des Lebens drohen, denn kann man nach Pringle, Klistiere mit Laudanum geben; in der Zwischenzeit schleimigte Mittel, zwischen den Abführungsmitteln und dem Laudano innerlich und auch in Klistieren nehmen; oder nach de Haen Mohnsaft mit Oelen geben lassen, oder nach Murinna 15 Tropfen Laudanum mit 1 Löffel voll Rhabarbartinktur verbinden, oder endlich auch nach Mortons und Mouro's Erfahrung, mit der Rinde zugleich gebrauchen lassen. Soll der Mohnsaft nützlich seyn, so muß die Zunge rein, die Brust frei, keine oder sehr leichte Fieberbewegungen vorhanden, die Entkräftung aber groß, und die Gedärme gleichsam wie gelähmt seyn. Murinna.

Bei Durchfällen muß zuerst darauf gesehen werden, ob sie nicht kritisch sind. In solchen z. B. den der Zahnung eigenen Durchfällen u. ist der Mohnsaft ein Gift. Kommt er von Schwäche der Gedärme, so wird die Kinkina dienen. Ist er

aber ein zufälliger Durchfall, der die Krankheit störet, oder durch seine Hefrigkeit schwächet, dann ist das Laudanum schätzbar. Er alles.

Die Blutflüsse, insbesondere bei Wöchnerinnen, werden durch den Mohnsaft befördert, und er ist also, zumal bei Fieberbewegungen zu vermeiden. Wenn aber der Blutfluß so heftig und anhaltend, daß die Kräfte weichen, und die äusseren Glieder kalt werden, dann ist er nützlich. Young, Und wenn bei einem solchen entkräftenden Blutflusse, Wehen vorhanden, und ein Mißfall oder Abortiren zu besorgen, so kann man Mohnmittel geben. Whytt, Askow, Morgan, denen ich meine eigene Erfahrung beifügen kann. Auch alsdann dient der Mohnsaft, wenn die Nachgeburt oder Stücke derselben zurücke gelassen werden müssen, und daher ein Blutfluß erfolgt. Young, Wartschorn und Starke, in Probeschriften.

Endlich ist der Mohnsaft auch ztens ein schlafmachendes Mittel. Er ist als ein solches den Melancholischen und Wahnwizigen heilsam. Ich weiß ein Beispiel, wo auch der anhaltende Gebrauch nichts geschadet, aber auch nur palliativisch geholfen. Bei andern schafte das Laudanum wahren Nutzen. Ich habe zwar, wie ich N. 3. gesagt, keine ungewöhnlich große Gabe nöthig gehabt, Clauder (Misc. N. C. dec. II. An. V. obl. 179.) aber, hat Beispiele von Melancholischen, welche 15 Grane Mohnsaft auf 1mal, und manchen Tag 2 Quentgen, 18 Monate hindurch, ohne Schaden genommen haben. Daß der häufige Gebrauch des Mohnsaftes Schlagflüsse nach sich ziehen könne, davon finden sich bei Lettson Beispiele; und ich habe selbst hier einen Fall gehabt, wo ein Mann,

der kurz vorher die Ruhe hatte, und von seinem Arzt mit Nohnmitteln behandelt worden, wenige Zeit darauf schlagflüßig gestorben. Doch muß ich auch sagen, daß in seiner Familie schon einige schlagflüßig gestorben.

Nicht bei jedem Mangel des Schlags, sondern nur alsdann, wann die Schlagslosigkeit die Kräfte verzehrt, keine Hitze und Fieber vorhanden, die Schmerzen aber heftig sind, müssen Nohnmittel gegeben werden.

Ein besonderes Beispiel von der Unwürksamkeit des Nohnsafts, Schlaf zu erregen, ist in Leske's Auszug, aus den Ph. Transf. I. B. S. 281. zu lesen. Dergleichen in Eph. N. C. Dec. II. A. X. obs. 80. von einem Gahrkieb. Auch sande Haller gewöhnliche Gaben an sich unwürksam.

Wenn es Grund hätte, was van der Wiel wahrgenommen haben wollte, daß nämlich ein Mann nach dem Gebrauche des Nohnsafts unvernünftig geworden, so müßte man auch in dieser Rücksicht vorsichtig seyn. Allein Benette behauptet gerade das Gegentheil; und von Haller (B. P. T. III. p. 290.) setzte hinzu, mit Recht.

Mehrere Zeugnisse von dem Nutzen des Nohnsafts findet man bei Tralles, Young, in Alberti Lex. real. medic. T. I. pag. 321. seq. T. II. p. 776. seq. in Adversar. med. pract. Vol. I. und in Oberlins, Ritters, Salomon de Monchy, Wirtheysons und anderer Proberschriften, welchen man noch Trillers, Haase's Buhrs und Reimarus seine zugesellen kann.

137.

Schierling. Cicuta, Conium maculatum L.

Man sammelt das Kraut im Junius.

Den ersten Versuch mit den Stoerkischen Schierlingsspillen, machte ich bey einer schon langdauernden Hüftgicht, ich gab sie furchtsam, in steigender Gabe, sie wirkten langsam, aber erwünscht. Ich bediente mich ihrer bey andern arthritischen Kranken, sahe aber nicht so geschwinde und so gute Wirkung, als von dem Eisenhütleinextrakt.

In einem offenen Krebs that weder der innerliche noch äußerliche Gebrauch des Schierlings gut. In skirrhösen Verhärtungen an Brüsten, sahe ich noch geschwindere Hülfe von dem äußerlichen. Lang gebrauchte ein Kranker, der eine Verhärtung in der Leber hatte, Schierlingsspillen, ohne Veränderung, es kam der Frühling, er trauke Ziegenmolken mit frischen Kräutersäften, nun giengs in ein paar Monaten besser, doch nicht ganz nach Wunsche. Einer Frauen, die einen Staar an dem linken Auge bekam, schienen die Schierlingsspillen sehr gut zu wirken, so wie sie aber in der Gabe über 15 Grane stiege, bekam sie Schwindel, und ließ außerordentlich viel Urin: es wurde ausgesetzt, kleinere Gaben gegeben, laxirt u. s. w. endlich nach ein paar Monaten ganz aufgehört, und die Kranke wurde an beeden Augen mit dem Staar behaftet, auch Brechmittel, Seidelbast u. s. w. alles half nichts.

Man findet schon bey den Alten Spuren von dem inn- und äußerlichen Gebrauche des Schierlings. Ehrhart, Viventius. Auch im vorigen Jahrhunderte bemerkte Fontan, daß das

B b 5

frische Schierlingskraut als Salat genossen, einer Frauen, die lang vergebens Wobnmittel gebraucht hatte, Schlaf zuwege gebracht. Paul Kessner aus Lüne war der erste, der im Anfang des vorigen Jahrhunderts, sich den innerlichen Gebrauch des Schierlings erlaubte, und in Verhärtungen der Eingeweide, das Pulver zu 40 Gran, und die Wurzel zu 2 Quentgen in einem Aufgusse gab. von Hallers B. P. T. II. p. 385. Ran gab das getrocknete Pulver zu 20 Granen, in 4tägigen Fiebern. Hellwig. Und Jung (Eph. N. C. Dec. I. An. 4.) berichtet, ein Gelehrter habe 8 Tage lang, früh jedesmal 3 Unzen Schierlingsfäst mit Zucker genommen, um sich den Kupferhandel zu vertreiben, habe zwar keine üble Folgen, außer einer Schwäche, bemerkt, sehe aber auch nicht geheilet worden.

Da sowohl die Art des Schierlings, als auch die Versuche sehr unbestimmt waren, auch den glücklichsten, doch viele schlimme Folgen der giftartigen Wirkung der Pflanze entgegengesetzt werden konnten, so blieben dergleichen Versuche ohne Nachahmung.

Endlich machte der Freyherr von Stoerk 1760. mit dem gefleckten Schierling, an sich zuerst, und nachher an Kranken, Versuche, und setzte sie in den folgenden Jahren fort. Er besande den aus der Pflanze, ehe sie blühet, gepressten, und in einem irdenen glasierten Gefäße, über gelindem Feuer, unter fleißigem Umrühren mit einem hölzernen Spadel, jedoch ohne Abschaumung, zu einem dicken Extrakt eingekochten Saft, am wirksamsten: Er ließe dieses Extrakt, mit fein gepulverten getrockneten Schierlingskraut, (Butter nimmt den 5n Theil Pulver) zu Pillen, von 1 — 2 Grane machen, gab

im Anfange 2 — 6 Grane, und stiege nach und nach in der Gabe so hoch, daß einige Kranken täglich bis zu 1 Loth nahmen. Nach Umständen setzte er auch andere Mittel, insbesondere die Kinkina zu, und verbande auch den äußerlichen Gebrauch mit dem innerlichen. Manchmal bediente er sich auch eines Aufgusses und Dekokts, auch des Pulvers in Konserve ic. Auf diese Art behandelte er mit dem glücklichsten Erfolge, verhärtete Drüsen- geschwulste, Brust- und andere Krebsse, venerische und andere bössartige Geschüre, Fisteln, Weinsraß, Winddorn ic. Ferner Rheumatismen, Fallsüchten, verschiedene Fehler der Augen. Greding sahe nach dem Gebrauche des Schierlingsextrakt, eine durch wiederholte Entzündungen verdunkelte Hornhaut, wieder helle werden. S. sämtliche medic. Schriften I. Th. Greiz 1790. 8. und eine Menge anderer Krankheiten.

Seine glücklichen Versuche ermunterten eine Menge Aerzte zur Nacheiferung, und man findet bey Quarin, Locher, Leber, Collin, Palucci, Molinari, Ortega, Viventius, Hirzel in der Ausgabe des Tissots, Khan in Züricher Abhandlungen 2. B. Schenckbecher, Gefner, bey Lartreux, bey Vandermonde und Kour, fast in jedem Band vom 13ten angerechnet, bey Gatacker, Hill u. s. w. eine Menge Beobachtungen, welche den Nutzen des Schierlings, in Skrofeln, verhärteten Brustdrüsen, verborgenen und offenen Krebs ic. beweisen. Diesen kann man auch noch Butters Versuche mit ihm in dem Reichhusten, und Stöllers Kur eines Grinds, mit dem inn- und äußerlichen Gebrauch des Schierlings, beifügen.

Manchen Aerzten sind ihre Versuche, insbesondere auf den Krebs, mislungen. von Haen und Lange klagten laut. Auch Lewis, Werlhof, Hirschel, Schmucker, Weber, Vogel etc. fanden ihn unwirksam. von Stoerk selbst, sahe sich in einigen Fällen von ihm verlassen, doch schadete er nie, ausser wenn die Konstitution des Kranken ihn schädlich machte; so wie de Haen und Lange, doch in manchen Fällen, seine gute Wirkungen eingestehen mußten.

Mehrere Zeugnisse für und wieder den Schierling können in Gmelins Abhandlung von giftigen Gewächsen, Murray apparat. med Vol. I. und alle zusammen bey Baldinger in N. Mag. 5 B. 2 St. gelesen werden. Da ich eben dieses nachsehe, finde ich, daß Baldinger das Pulver des Schierlings mit Honig als Lattwerge, in bösen Fußgeschwüren, einer venerischen Sicht, einer Wassersucht von zurückgetretener Kräfte, bey einem hartnäckigen Grunde, in schon vereiterten Skrofeln, gegen eine venerische Beule am Schienbein, und endlich wieder die Würmer, oft mit Nutzen gegeben, Schon im B. 3. sagt er, er setze zu jedem Quentgen Schierlingspulver 1 Unze Honig, giebt aber die Gabe nicht an.

138.

### Bilsenkraut. Hyoscyamus, niger L.

Das Extrakt dieses Krauts kann ich als sehr vortreflich rühmen. Es thut bey Melancholischen und Rasenden die erspriesslichsten Dienste. Ich habe es gewöhnlich vor Schlafen zu 1 höchstens 2 Gran von Anfange mit  $\frac{1}{2}$  Quentgen Zucker zu Pulver gerieben, nach vorhergegangenen Abführungen

gegeben, und bey manchen Kranken, die aus Jorn Narren geworden, in wenig Tagen Besserung, ja gänzliche Herstellung gesehen. Einigen ließ ich es Morgens und Abends nehmen, und den Tag durch Wasser, von welchem jedes Maas (4 — 5 medicinische Pfunde) 3 — 4 Grane Brechweinstein enthielte, trinken: es erfolgten Stuhlgänge, kein Schweiß, keine Kengstlichkeit, und zu Nacht war doch ziemlich Ruhe. Bey Weibspersonen, die wegen zurückgehaltener Reinigung in Melancholie verfielen, that es ebenfalls gute Wirkung; einigen gab ich es auch in Pillen. Bey manchen thaten gewöhnliche Abführungsmittel hinlänglichen Nutzen, andern mußte ich das Spießglanzglas geben. S. N. 3. Bey einigen mußte die Gabe bis auf 8 Grane verstärkt werden. Manchen half es doch gar nichts, that aber auch keinen Schaden.

Daß das Kraut und Saamen schon in vorigen Zeiten gebraucht worden, davon sind Jodocx Harch, Cordus und Becker Zeugen.

In dem Anfange dieses Jahrhunderts, schrieb Wedel eine Probeschrift, und Slevogt ein Program. Meine Ausz. 4. B.

Der B. von Stoerk ließe den Saft aus der frischen Pflanze, ohne die Wurzel, auspressen, und bey gelindem Feuer zu einem Extrakt einkochen. Dieses nahm er selbst täglich zu 1 Gran, 8 Tage lang ohne Nachtheil. Hierauf gab er es auch Kranken, anfänglich täglich 2 — 3mal 1 Gran, nachher stiege er vorsichtig mit der Gabe, auf 8 — 15, ja bey einem Melancholischen auf 20 Grane. Einigen Kranken machte es Kengstlichkeit, Dunkelheit vor den Augen, leichte Kopfschmerzen u. Es half aber bey innern Krämpfen, hartnäckigem

Husten und Blutspenen, veralteten Kopfschmerzen, in der Manie, Melancholie, Fallsucht u. s. w. Collin war mit 24 Granen bis  $\frac{1}{2}$  Quentgen täglich, in Zuckungen glücklich. Schenkbecher befreite einen 60jährigen Mönchen von einem Schwindel, den er nach einem abgeschnittenen Wichtelkopf, schon vor 20 Jahren bekommen, mit dem Extrakt, von welchem er zuerst täglich 1 Gran, nachher jeden Tag um  $\frac{1}{2}$  Gran verstärkt, nehmen mußte, in 6 Wochen: Laxiermittel wurden mit unter gebraucht.

Sauvages sagt, Nosol. meth. T. I. er habe das Extr. Hyosc. alb. L. mehrmals im Anfang eines Staars wirksam befunden. Die Gabe war  $\frac{1}{2}$  Gran und somit allmählig gestiegen, wenn keine Trockenheit im Munde entsteht. Murray sagt Bibl. 3. B. man setze dem Extrakt nicht ohne Nutzen versüßtes Quecksilber zu.

Herwig lösete 20 Grane bis  $\frac{1}{2}$  Quentgen Extrakt, in Pomeranzenessenz, mit 2 Loth Zimmetwasser oder spanischen Wein auf, und gab 20, 40 — 80 Tropfen täglich 3mal, bey heftigen Mutterbeschwerden, in der Raserey u. s. w. mit gutem Erfolge, bey starken Körpern. In Krankheiten fielen die Versuche eines Whyts, Fohergills, Schinz's, Gefners, Osterdingers u. v. theilhaft aus: hingegen versichert Greding bey Ludwig, er habe von dem Extrakt mehr Schaden als Nutzen wahrgenommen. Mehrere Nachricht giebt Murray in Adparat. T. I. p. 444. sq.

139.

Stechapfel. *Datura stramonium* L.

Ungeachtet diese Pflanze so giftartig, daß sie nach den Schriftstellern, schon durch ihre Ausdäm-

pfungen betäuben soll, so ließe sich doch von Storerk nicht abschrecken, sie zu untersuchen, und Versuche mit dem Extrakte zu machen. Er gab es in Pillen von  $\frac{1}{2}$  — 1 Gran, täglich 2, 3 — 6mal, und war bey 2 Wahnsinnigen und 2 Fallsüchtigen damit glücklich; bey einem verstärkte es die Zuckungen und wurde alsbald unterlassen.

Dehelius hat in den Schwed. Akad. Abhandl. für 1766. acht Beispiele von ganz geheilten, und 5 von gemilderten Fallsüchten: bey einem Kranken half das Extrakt nichts. Bergius heilte oft Nasereyen in und nach dem Wochenbette, mit dem Extrakt, wenn sonst nichts helfen wollte, mit zugleich im Nacken ein ableitendes Mittel angebracht. Unglücklich war Greding bey Ludwig. Glücklich hingegen Wedenberg, der nicht über 24 Gran stieg, und bey hysterischen Krämpfen Salpeter zusetzte. Seine Probeschriste steht in Baldingeri Sylloge Vol. II.

Grandidier heilte einen aus Einbildung Wahnsinnigen mit dem Extrakt anfänglich zu  $\frac{1}{2}$  Gran, nach und nach bis 5 Grane in 6 Wochen, und da sich ein Rückfall einfand, wurde auch dieser in 4 Wochen gehoben. Vorher wurden Effigumschläge, Blasenpflaster, der Tartarisirte Weinstein, der Brechweinstein bis zu 40 Grauen, und das Bilsenkrauterextrakt umsonst gegeben. Mönch.

Mehrere Zeugnisse stehen in Murray appar. T. I.

140.

Zeitlose, Lichtblume. Colchicum autumnale L.

Von dem Dioskorides bis auf Boerhaave, zählten alle Aerzte die Zeitlose unter die stärksten

Gifte, und Tragus oder Bock, der den innerlichen Gebrauch der Wurzel kannte, warnt für demselben. Haller und Kratochvill haben sie ganz ohne alle Schärfe befunden, und zweifeln daher an ihren Heilkräften. Die Schuld liegt, so wie bey andern Pflanzen, an der Verschiedenheit des Klimats und des Bodens. Denn obgleich von Stoerk diese Wurzel in Krain und bey Triest, Händevoll ohne Schaden essen gesehen, so fand er doch, durch die an sich selbst gemachten Versuche, daß die frische Wurzel eine brennende Schärfe besitze. Er bereitete also mit 12mal so viel Essig, durch die Digestion bey gelinder Wärme einen Zeitlosenessig, und mit Zusatz von Honig ein Drymel, und von diesem gab er im Anfange 1 Quentgen täglich 2mal, nachher 3 — 4mal, und war in verschiedenen Wassersüchten, bey Engbrüstigkeit mit Husten und Harnstrenge u. s. w. sehr glücklich.

Vogel heilte mit einem gedoppelt starken Zeitloshonig eine schon 12 Jahre dauernde Darmfellwassersucht.

Collin fand es in der Bauchwassersucht nützlich, und setzte in der Brustwassersucht Mohnsaft und versüßende Mittel zu; alsdenn erfolgte kein purgiren, sondern ein Schweiß. Er gab einmal einem Wassersüchtigen 4 Unzen mit dem besten Erfolg. Doch soll man mit kleinen Gaben anfangen.

Glückliche Versuche bey Wassersüchtigen stehen von de Berge bey Kour B. 22. und von Marzes und Planchon B. 23.

Ehrmanns Probeschrift stehet in Baldingeri Sylloge Vol. V.

141.

Eisenhütlein, Mönchskappen. Aconitum Napellus L.

Man sammelt die Pflanze ehe die Blüte aufgehet.

Ich verschreibe das Extract, wenn es ungefehr 6 Monate alt ist, denn das frische ist zu heftig wirksam, gewöhnlich also:

- ℞. Extract. Napelli drachm. unam.  
 solve in  
 Aquae communis unc. quat.  
 adde  
 Syr. rub. Idaei unc. unam.  
 M. D. in vitro S.

Alle Stunden umgerüttelt 1 Löffel voll davon zu nehmen.

Wenn bey Podagrifen und Konforten die ersten Wege gereiniget sind, so gebe ich dieses Mittel. Ist noch etwas Fieberhize vorhanden, so lasse ich Limonade zugleich trinken, und setze auch der Mirtur  $\frac{1}{2}$  Quentgen Vitriolgeist zu; sonst ist der Molkenbrant oder Schaafergarbenthee das beste Mittel, seine heilsame Wirkung, welche es gewöhnlich durch den Schweiß äußert, zu erzielen. Es ist sehr angenehm, wenn die Kranken oft nach den ersten 2 Tagen schon solche Linderung der Schmerzen und gewissermassen auch Kräfte spüren, daß man sich wundern muß. Manche werden aber auch in dem Verfolg ihrer oft langwierigen Krankheit entkräftet, und es ist doch noch arthritischer Stoff im Körper; alsdenn setze ich 1 Quentgen Kinkinaextract zu, und etwa die Hälfte mehr Wasser.

C c

Ich bin bey vielen auch alten Sichten glücklich damit gefahren, aber eine knotigte Sicht, konnte ich doch nicht bezwingen.

Aus dem Cordus ersiehet man, daß das Eisenhütlein schon dazumal, nebst andern giftartigen Pflanzen im Gebrauch gewesen.

Conrad Gesner trank einen starken Thee, von den Blättern des Napels ohne Schaden. Auch in Suppen sind sie ohne Nachtheil genossen worden, Berniz bey Bonet.

Die zu Pulver gestossene Wurzel gab ein Kaisersmarker Burger in Wechselfiebern zu 1 Quentgen. Hain. Durch die Verpflanzung in einen andern Boden, glaubt Faber verliere es seine giftartige Beschaffenheit.

Die Blätter brauchte man ehemals als ein Blasenziehendes Mittel in Pestbeulen. Hellmont, Hercules a Saxoniam.

Schrecklich waren die Versuche, die man 1524 zu Rom und 1561. zu Prag, in Gegenwart des Matthiolus, mit den Wurzeln an Delinquenten machte. Matthiol. in Dioscorid. ed. Bauhin. pag. 768. et Gockel de peste et Venenis Aug. V. 1669. 8.

Das Verdienst, das Eisenhütlein als ein wichtiges Mittel zum innerlichen Gebrauch geschickt zu machen, war dem B. von Stoerk aufbehalten. Er bediente sich zu seinen Versuchen, des aus dem frischen Saft der Pflanze bereiteten Extracts, mischte 2 Grane desselben mit 2 Quentgen Zucker, zu einem feinen Pulver zusammen, nahm von diesem im Anfange 6 Grane, und vermehrte die Gabe, bis er endlich zu 1 Skrupel stiege. Außer einer vermehrten Ausdünstung erfolgten keine widrige

Folgen. Hierauf gab er das nämliche Mittel auch Kranken, ebenfalls anfänglich in kleinen Gaben, mußte aber bey einigen zu  $\frac{1}{2}$  Quentgen, ja bis 45 Grane steigen; und heilte damit venerische gichtische Schmerzen, eine knotigte Gicht, verhärtete Drüsen geschwulsten, ein 3 Jahre anhaltendes 4tägliches Fieber, veraltete Tripper, venerische Krankheiten u.

Collin war in manchen Fällen, Zeuge und Gefährte, und bestätigte diese Versuche durch eigene an Gichtkranken, solchen die gelähmt waren und Zuckungen hatten u. s. w.

In Böhmers Probeschrift sind außerordentliche kleine Gaben angegeben worden, und doch sollen auch elende Gichtkranken damit geheilet worden seyn.

Sibbern bey Lode B. 2. heilte ebenfalls mit  $\frac{1}{3}$  Gran 3mal des Tags gegeben, eine Hüftgicht.

Schenkbacher ließ das Extrakt, von 1 bis 23 Granen in steigender Gabe nehmen. Ein Kranker, welcher ein hartnäckiges Wechselfieber hatte, erbrach sich die ersten fünf Tage heftig, nachher erfolgten täglich 2—3 Stuhlgänge, und der Kranke genas, da er ohngefähr  $1\frac{1}{2}$  Loth verbraucht hatte. Eine knotigte Gicht wurde ohne merkliche Ausleerung gehoben.

Gesner gab kleine Gaben, war aber auch nicht durchaus glücklich. Hingegen Fordyce bey zweien Slg. für praktische Aerzte B. XI.

Kämpf bediente sich des Extrakts in Verbindung mit Weinstein und Guajakgummi in Stropheln, gegen den Winddorn u. s. w. mit Nutzen. Auch seine Essenz that die herrlichste Wirkung in verschiedenen Krankheiten.

Wichtige Beobachtungen lieferte *Grading* bey *Ludwig*. *Stöllers* Erfahrungen sind ebenfalls lesenswerth. Auch verdienen *Bergius*, *Blom* und *Dhdelius* in den Schwed. akad. Abhandlungen für 1773 und 1776. und *Friße* der es auch mit Quecksilber versetzt, sehr rühmt, wegen ihren Bemerkungen Achtung. Den stärksten Gebrauch in der Gabe macht *Stoll*, und glücklich.

*Reinholds* Probeschrift, die in *Baldingeri* Sylloge Vol. II. steht, verdient wegen den Bemerkungen der Staatsburger Aerzte angemerkt zu werden.

*Kölle* bereicherte in seiner die Botanik, und sammelte auch die Zeugnisse der Schriftsteller über die Kräfte der Mönchskappe. Er heilte selbst mit 5 Skrupeln nach und nach gegeben, Skrofeln.

Wer mehr Nachricht von dem Eisenhütlein verlangt, lese *Murray* adpar. T. III. p. 5. sqq.

142.

Brennkraut. *Flammula Jovis*, *Clematis erecta* L.

Von dem getrockneten Kraut oder den Blüten, werden 2 — 3 Quentgen, in Wasser bis auf 1 Pf. eingekocht, und 2mal des Tags 8 Loth davon gegeben. Es würkt dieses Mittel meistens durch den Schweiß und Urin; und heilet venerische und bösertische Geschwüre, den Krebs, (Leber), die Krätze, Gliederschmerzen, u. s. w. Außerlich streuet man das Pulver in offenen Krebs, Beinstraß, Geschwüre u. mit Nutzen ein. v. *Störk*.

143.

Schwärzliche Ruchenschelle. Pulsatilla nigricans, Anemone pratensis L.

Auch diese Pflanze ohne die Wurzel, versuchte der H. von Stoerk, in einem wässerigten Aufgusse, welcher inn- und äußerlich im Weinfraße und alten Geschwüren gute Dienste leistete; im destillirten Wasser, und endlich in dem Extrakte.

Von diesem nahm er 7 Grane, und mischte sie mit 1 Quentgen Zucker zu einem Pulver, und von diesem nahm er 5 Grane, ohne eine Veränderung zu spüren, von 10 Granen fühlte er einen reisenden Schmerz im rechten Auge, an dem er 2 Jahre vorher eine starke Kontusion erlitten, ausser diesem aber nichts. Hierauf gab er es in verschiedenen, besonders Augenkrankheiten, in welchen es sich fast spezifisch erwiesen, und heilte damit den schwarzen Staar, Felle, Flecken, Glaukom ic. Die Gaben werden nach und nach verstärkt.

Das Extrakt befördert den Urin, erweckt auch manchmal einen Durchfall, welches ein gutes Zeichen ist. Es heilte auch eine hartnäckige Melancholie, in der Fall- und Tobsucht aber war es ohne Nutzen.

Wohrenheim, Nielsen bey Tode B. 7. und Hott in der Zimmermannschen Probeschrift bestätigen die schöne Wirkungen der Pflanze in Augenkrankheiten. Hingegen Bergius, Schmucker und Richter Chir. Bibl. B. 6. konnten auch bey wiederholten Versuchen den gehofften und gewünschten Zweck nicht erreichen.

144.

Waldnachtschatten, Tollkraut. Atropa Belladonna L.

Vor ohngefähr 7 Jahren verordnete ich 3 Perso-

C c 3

nen, welche, wie mir von einem 6 Stunden vor hier entlegenen Orte, berichtet wurde, von einem tollen Hunde gebissen worden, jeder 3 Grane Blätter in Pulver, Morgens und Abends, jedesmal 1 in Wasser zu nehmen; zugleich schrieb ich dem Bader, er sollte ihre Wunden skarifciren, und sie in Eiterung bringen und unterhalten. Der Erfolg war, wie mir der Bader mündlich nach 4 Wochen erzählte, daß alle 3 frey von widrigen Zufällen geblieben, ungeachtet eine davon nur 4, und die andere nicht mehr als 8 Pulver genommen hatten, und daß die Wunden, worüber er sich nicht wenig wunderte, nicht heilen wollten. Ich gab ihm daher den Rath, seinen Kranken nur Geduld zuzusprechen, und sie noch vier Wochen offen suchen zu erhalten. Einige Zeit darauf kam ich selbst in das Dorf, und hörte, daß sie sich alle wohl befinden, hingegen ein Mann, der nur eine kleine Wunde an der Hand bekommen, und sie gar nicht geachtet, elend an der Wasserscheu gestorben.

Meine Gaben waren unstreitig zu schwach, und ich glaube daher fast mehr den guten Erfolg der Vereiterung zuschreiben zu können.

Daß die Beere das stärkste Gift, welches Verückung des Verstands und den Tod nach sich zieht, davon sind leider von allen Zeiten Erfahrungen vorhanden. Ich rettete ein neunjähriges Kind, welches solche Beere genossen, mit einer Auflösung von Brech Weinstein, und Essig mit Honig löffelweise alle halbe Stunden gegeben.

Und doch bediente sich Conrad Gesner des Safts der Beere mit Zucker zu einem Syrup eingekocht, zu einem kleinen Löffelgen voll, oder einer Messerspiße groß, als ein schlafmachendes und

Schmerzstillendes Mittel, in der Ruhr. Schinz und Haller B. P. T. II. p. 55.

Murray, der dieses ebenfalls erzählt, führt noch mehrere Beispiele des Gebrauchs der Beere an. App. med. T. I. p. 432. cf. Spielmann veg. Alsat. venenat. p. 66.

Außerlich lobten schon Galen und Regiſeta die Blätter in Krebsgeschwüren, und Traagus, Willughby bey Ray und Gendron, empfahlen den Saft mit Bleymitteln äußerlich im verborgenen und offenen Krebs. Böeler sagt, man brauche die Blätter bey krebstartigen Geschwüren, wider den kalten Brand, und bey der blinden Goldader. Graham sagt, die mit Milch zu einem Brei gekochte Wurzel hat als Umschlag auf das Mittelfleisch und den After gelegt eine Geschwulst am Mastdarm, welche Verstopfung verursachte, zertheilt, cf. Med. et philosophical Comment. Vol. I. P. 419.

Innerlich wurde eine Abkochung der Blätter von Junkern, und Alberti mit glücklichem und unglücklichem Erfolge gebraucht.

Heister erzählte bey dieser Gelegenheit, eine Frau wäre durch ein solches Dekokt am Krebs nicht geheilet, wohl aber närrisch geworden; auch habe Alberti die Anwendungsart nicht deutlich genug gelehret.

Lamberg heilte eine Frau, welche an der einen Brust, Knoten, und an der andern, eine eben zu eitem anfangende Krebsgeschwulst hatte, mit dem täglichen Gebrauche eines Aufgusses, welcher im Anfange 2 Granen, nachher  $3\frac{1}{2}$  Grane Blätter enthielt in 5 Monaten. Hallers Strr.

Schr. 2. B., wo auch Crell eine verhärtete Brust mit dem Gebrauch der Belladonablätter in Pulver zertheilt.

Zimmermann erzählet von Degnern, er habe nach vorhergegangnem Mercuriallariemittel zuerst 10 Grane, denn 15 — 1 Skrupel in 10 Becher voll Wasser abkochen lassen, und alle Morgen 1 zu trinken gegeben, und auf diese einfache Art viele geheilet. Zimmermann selbst, und sein Vater verbanden immer andere Mittel mit den Belladonnablättern, waren auch nicht immer glücklich, so wie er auch von Dövern berichtet, daß er nie einen offenen Krebs damit kurirt habe. Ludwig gab einen Ausguß in einem offenen Krebsgeschwüre an der untern Lippe mit Nutzen. Comm. Lips. T. VIII. p. 654.

In Bandermonde sind von Darlue B. XI. Amoureux B. XIII. Marteau B. XIV. und van den Block, ebendasselbst, die Blätter inn- und äußerlich in verschiedenen Formen bey allerley Fällen nützlich gewesen.

Nicht weniger sind in dem Hannöverschen Magazin von 1767. 68. und 69. Beispiele vorhanden, wo das Pulver der Blätter in großen Gaben von 1 Skrupel, in verborgenem und offenem Krebse geholsen.

Leutin lösete mit dem anhaltenden Gebrauche der Blätter in Pulver, Knoten in der Brust auf. Ein Krebsgeschwür brach während demselben auf, und heilte auch wieder; das Jahr darauf entstanden innerliche Geschwüre, welche er mit Schaafsgehirn und Kopaivabalsam, nebst Selzwasser und Ziegenmilch heilte, er bemerkte, daß 3 Grane

schon ein Fieber, und eine kurze daurende Blindheit erweckten.

Cullen sah dieses Mittel dem Krebsgeschwür Grenzen setzen, aber es nicht ganz heilen. Ein Knabe bekam 12 Grane, erbrachte Blut, und diesen Erfolg schreibt Cullen dem Tollkraut zu.

Bayle fand die Blätter zu 2 Granen jeden Abend in einer sfirrosen, schmerzhaften Zunge nützlich. Die erste Nacht schwigte der Kranke stark, und ließ häufig Urin, nach der ten Gabe wurde die Spitze der Zunge beweglich, und nach 10 Tagen verschwande die Krankheit. Es scheint, das Mittel habe als ein krampstillendes Mittel gewürkt. Im Krebs habe er es 5mal ohne Nutzen angewendet.

Fruchtlose Versuche sahen auch de Haen, Arel und Schucker. Doch ist Evers Bemerkung bey Ebendenselben mehr für den Nutzen der Belladonablätter in Verhärtungen der Gebärmutter.

Den unglücklichen Folgen des Bisses eines tollen Hundes, vorzubeugen, und selbst die Wasserscheu zu heilen, sind zwar auch die Blätter mit Nutzen angewendet worden, mehreren Ruhm aber haben durch fast unzählliche Versuche eines Mönchs die Wurzeln sich erworben.

Die Wurzeln werden ehe die Pflanze blühet, von solchen, die auf guten Boden wachsen, und zwar als die besten, 2 — 3jährige gesammelt, und nachdem sie gereiniget worden, langsam an einem schattigten Ort getrocknet. Wenn sie ganz trocken so reibt man sie auf einem Reibeisen zu Pulver, und stoßt dieses in einem Mörser so fein es seyn kann. Die Gaben nach dem verschiedenen Alter sind nach Mönch diese :

Ec 5

Ein Kind von 1 Jahr bekommt in der ersten Gabe 1 Grane, in der zweyten und dritten  $1\frac{1}{2}$  Gr. Ein 2 jähriges bey jeder Gabe, 2 Grane. Ein 3 jähriges zur ersten Gabe 2, zur zweyten und dritten  $2\frac{1}{2}$  bis 3 Grane. Ein Kind von 4 — 5 Jahren, bey der ersten Gabe  $2\frac{1}{2}$ , bey der zweyten 3 bis  $3\frac{1}{2}$  und bey der dritten 4 Grane.

Eins von 6 — 7 Jahren, zur ersten Gabe 4 Grane, zur zweyten  $4\frac{1}{2}$ , und zur dritten 5 bis  $5\frac{1}{2}$  Grane.

Für eins von 8 bis 9 Jahren, wird bey der ersten Gabe  $4\frac{1}{2}$ , bey der zweyten und dritten 5 — 6 Grane gerechnet. Eins von 10 bis 11 Jahren erhält die erste Gabe zu 5 Granen, die zweyte  $5\frac{1}{2}$  und die dritte zu  $6\frac{1}{2}$  Grane.

In einem Alter von 12 — 13 Jahren, ist die erste Gabe 6 Grane, die zweyte 7, und die dritte 8. Grane. Von 14 bis 16 Jahren ist die erste Gabe  $6\frac{1}{2}$ , die zweyte  $7\frac{1}{2}$ , und die dritte  $8\frac{1}{2}$  Grane.

Leute von 17 — 20 Jahren, nehmen die erste Gabe 10, die zweyte 12, und die dritte 13 bis 14 Grane. In dem Alter von 50 — 60 ist die erste Gabe 6, die zweyte 8, und die dritte 9 Grane. In dem von 60 bis 70 Jahren, ist die erste Gabe 4 — 5, die 2te 6 — 7 und die dritte ebenfalls. Leute von 70 — 80 Jahren nehmen zur ersten Gabe 3, zur zweyten und dritten 4 Grane. Schwangere erhalten in dem ersten Pulver 3 Grane, in dem zweyten und dritten  $3\frac{1}{2}$  Grane. Doch ist es besser, wenn die Gefahr drohend ist, größere zu geben, und das Kind zu entwöhnen.

Allemal wird eine Zwischenzeit von acht und erzig Stunden zu jeder Gabe gerechnet. Je ge-

schwinder ein solcher Unglücklicher Hülfe sucht, desto besser ist es. Man kann etwas Zucker zumischen und eine halbe Stunde vorher das Pulver in Wasser einweichen lassen.

Sobald der Gebissene das Pulver genommen, bringt man ihn zu Bette, und läßt ihn einen Schweiß abwarten, welchen man mit Kamillenthee befördern kann. Auch bei dem Ankleiden muß alle Erkältung vermieden werden. Die Wunde wird fleißig mit lauwarm Wasser gebähet, und nur im Fall sie nicht recht blutet, mit Einschnitten oder Schröpfköpfen erweitert.

Nach 48 Stunden wird die 2te Gabe gegeben, und auf gleiche Art verfahren. Die 3te Gabe folgt nach 48 Stunden von der 2ten. Fast allgemein sind nur 3 Gaben nöthig. So lange aber die Wunden noch misfärbig aussehen, erhabene Ränder oder Leisten haben, und mehr Sauche als wahres Eiter geben, auch noch eine spannende Geschwulst in und um die Wunde zu spüren, so lange ist noch nicht alles Gift weggeschafft, und die Gaben müssen noch alle 48 Stunden fortgebraucht werden. Zur fernern Sicherheit ist es nöthig, die Wunde offen und im Fluß zu erhalten. Münch rätht hier vorzüglich den rothen Präcipitat zu 1 Quentgen, mit einer Unze Basilienalbe vermischt, als ein eiterndes Mittel, mit welchem die Wunde 4 bis 6 Wochen zu verbinden. Nachher kann man nur bloßes Digestiv anbringen, so wird der Ausfluß nach und nach geringer, und der Umfang der Wunde kleiner, zeigt sich aber um die Wunde oder am Kranken nur das geringste Verdächtige; so muß die Wunde wieder erweitert, und die Pulver wiezder gegeben werden.

Das Ueberlassen ist allgemein schädlich; hingegen können Abführungsmittel, weil der Kranke von dem Schrecken gallichte Unreinigkeiten bei sich hat, vorbergehen. Der Gebrauch der warmen Bäder, in den Zwischentagen, kann die Wirkung des Mittels und die Ausdünstung vermehren. Die Leidenschaften, insbesondere Furcht und Schrecken, sind zu vermeiden. Die Milch, auch der Essig, sind die Gegenmittel, wenn heftige Zufälle auf den Gebrauch der Pulver folgen.

Ich würde diesen Auszug weitläufiger liefern, die Erfahrungen die die Mönche, Vater und Söhne gemacht haben, benützen, auch von den Kräften der Blätter bei dem Natterbisse das nothwendige hinzufügen, wenn ich nicht glauben könnte, meine Leser werden sich aus ihren Schriften selbst begierig Unterricht holen. Es stehen auch von ihnen Beobachtungen bei Richtern B. 5. 6.

An Wahnsinnigen und Melancholischen, hat Evers mit den Blättern zu 5 Granen und ebenso viel Rhabarber, täglich 1mal gegeben, und jeden 12ten Tag mit Sedlizer Salz purgirt, wichtige Erfahrungen gemacht. Es waren Leute von verschiedenem Alter, einer war fallsüchtig, und hatte Nachtschweisse. Berlin. Sammlung B. 5. Bei Schmucker, lieferte er auch Erfahrungen von dem Nutzen dieses Mittels, in einer halbseitigen Lähmung.

In Zuckungen gab Bergius Morgens und Abends 1 bis 4 Grane mit Nutzen. Bei Ludwig sagt Greding, er habe das Pulver der Blätter zu  $\frac{1}{2}$  bis 2 Granen mit Zucker, oder auch das Extract zu 3 bis 4 auch 10 Granen Fallsüchtigen ge-

geben, ihre Zufälle gemildert, aber nicht ganz gehoben.

Ebender selbe gab das Pulver und Extrakt bei einer frischen Gelbsucht, auch solchen, die eine Verhärtung der Leber zum Grund hatten, und heilte sie glücklich. In der Wassersucht hat Lherden sie mit gutem Erfolg gegeben.

Stoll gab das Extrakt der Belladonawurzel im Weistanz, Fallsüchten u. mit Nutzen, wenn andere Mittel nichts geholfen. Er stieg mit  $\frac{1}{2}$  Gran an, und stieg bei einem 13 jährigen fallsüchtigen Mädchen bis zu 18 Grane in 6 Gaben getheilt täglich.

In der Sicht, sagt Joh. Baty, ist die Milch, in welcher die Wurzel der Belladonna abgekocht worden, getrunken, als ein Hausmittel in Ungarn bekannt.

Daries Probeschrift, die in Baldinger Sylloge Vol. II. zu finden, ist nicht nur der gesammelten Zeugnisse, sondern auch der eigenen Beobachtung, und der hierauf an Thieren angestellten Versuchen wegen, wichtig. Die eigene Beobachtung ist diese, Es kam ihm während dem Schneiden der frischen Pflanze mit der Blüthe und den Beeren, ein Tropfen Saft in das rechte Auge, welcher in 3 Minuten eine Verdunklung, und endlich in  $\frac{1}{4}$  Stunde eine gänzliche Beraubung des Scheins, ohne Schmerzen, auch ohne Beschwerden des andern Augs herfür brachte. Er nahm Kauten und booardischen Essig ein, und wusch das Aug, aber ohne Nutzen, mit kaltem Wasser aus. Endlich wurde Reimarus zu Rathe gezogen; dieser fand die Iris des leidenden Augs so gelähmt und erweitert, daß kaum noch  $\frac{1}{2}$  Linie im Umkreise übrig

war, und das Schwarze ganz durchschien. Der fortgesetzte Gebrauch des Essigs, und der äußerliche eines volatilischn Geistes, stellten in 3 Wochen nach und nach das Gesicht her, und die Zusammenziehung der Pupille erfolgte wieder. Aus diesem Vorfalle schloß Reimarus, ob man nicht durch den Saft des Krauts eine unschädliche Lähmung verursachen sollte, um das Ausziehen der Krystalllinse bey der Operation des Staars desto leichter zu verrichten.

Das Würzburger Apothekerbuch hat einen Belladonnaessig und Sauerhonig, und das Braunschweiger folgendes Pflaster:

℞. Succı recentis fol. Belladonnae  
 Olei Lini aa. unc. novem  
 Coque ad consumptionem humiditatis, tum adde  
 Ceræ citrinae unc. sex  
 Tereb. Venet. dr. sex.  
 Quibus liquatis admisceantur  
 Pulv. fol. Belladonnae unc. duae.

welches sich bei stirkhösen Verhärtungen als ein sehr gutes Mittel beweiset.

